

## **Krefelder Mennoniten, die Freimaurerloge »Zur vollkommenen Gleichheit« und die Aufklärung des 18. Jahrhunderts**

Als ich mit den Arbeiten für diesen Vortrag begann, konnte ich nicht wissen, welche Reaktion ich mit meinen Überlegungen beim Publikum hervorrufen würde. Ich beginne mit folgender Feststellung, die von meinem Familienhintergrund geprägt ist: Mennoniten und Freimaurer scheinen auf den ersten Blick Gegensätze zu verkörpern. Ich komme selbst aus einer kanadischen mennonitischen Familie, und obwohl ich im strengeren Sinne kein Mennonit bin, kann ich sagen, daß man in meinem Verwandtenkreis das Thema zweifelsfrei als fremd und merkwürdig empfinden würde.

Wahrscheinlich können Sie meine Überraschung verstehen, als ich vor etwa zehn Jahren in den Mennonitischen Geschichtsblättern auf einen Aufsatz stieß, der von einem mennonitischen Diakon am Anfang des 20. Jahrhunderts handelte, der auch gleichzeitig ein Logenmeister und leitender Geschichtsschreiber der Hamburger Freimaurer war.<sup>1</sup>

An dieser Stelle sei mein Forschermotto vorgestellt: Da, wo etwas nicht zu stimmen scheint, kann der Historiker viel über die verlorengegangene Welt der Vergangenheit lernen. Nach diesem Motto habe ich über die Jahre, wenn sich die Gelegenheit dazu bot, in europäischen Bibliotheken und Archiven immer wieder auch nach weiteren Zusammenhängen zwischen Mennoniten und Freimaurern gesucht. Krefeld bietet sich in besonderer Weise als Fallstudie für diesen Zusammenhang an. Hier in der Seidenstadt trugen Mitglieder der Mennonitengemeinde 1788 entscheidend zur Gründung der ersten Freimaurerloge bei. Im letzten Frühling bin ich diesem Zusammenhang gezielt nachgegangen.

In meinem Vortrag möchte ich zeigen, daß wir viel über Mennoniten und bürgerliche Kultur sowohl in der Krefelder als auch in der europäischen Gesellschaft lernen können, indem wir ihren Beziehungen zu den Freimaurern nachgehen.

### **Vorurteile gegen die Freimaurerei**

Ein Grund, warum mein Thema komplex ist, liegt darin, daß es seit dem 18. Jahrhundert eine kontinuierliche Tradition der Polemik gegen Freimaurer gibt. In Deutschland nahm diese Polemik – man könnte durchaus von Verleumdung sprechen – ihre schärfsten Züge zur Zeit der Nazi-Diktatur an. Die Nationalsozialisten haben Freimaurerlogen verboten, und um das zu legiti-



mieren, haben sie die Anti-Freimaurerforschung rege unterstützt. Die Nazi-Verfolgung ist hier erwähnenswert, weil damals viele historische Unterlagen vernichtet wurden. Zum Glück sind dennoch genügend Quellen vorhanden, um einiges mit Gewißheit sagen zu können.

Unabhängig von der Polemik in Deutschland haben konservative Mennoniten in Nordamerika seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gegen Freimaurer polemisiert. Unter den antifreimaurerischen Schriften sind auch mehrere Bekenntnisse, in denen vor Geheimgesellschaften gewarnt wird.<sup>2</sup> John Wengers Artikel in der *Mennonite Encyclopedia* über geheime Gesellschaften besteht hauptsächlich aus einer Zusammenfassung dieser Kritik, die sich auf die Freimaurerei als Musterbeispiel für eine geheime Gesellschaft konzentriert. An fünf Punkten macht Wenger die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und Freimaurerei deutlich: Erstens sollen Christen keine Eide leisten, zweitens haben sie keine Geheimnisse, drittens organisieren sie sich nicht hierarchisch, viertens ist ihre Ethik biblisch fundiert, und fünftens glauben sie allein an Gott. Wenger möchte zeigen, daß Christen und Freimaurer gegensätzliche, einander ausschließende »Glaubensrichtungen« darstellen.<sup>3</sup> Wengers Gegenüberstellung basiert allerdings auf Pauschalurteilen und wird der Komplexität der Krefelder (und europäischen) Geschichte nicht gerecht. Ich denke, das im Laufe meines Vortrages deutlich machen zu können.

Wenger behandelt in seinem Artikel die Situation in Europa nur sehr oberflächlich. Er merkt nur kurz, aber richtig an, daß in Europa einige Mennoniten Freimaurer geworden sind (was übrigens auch für Nordamerika zutrifft) und daß es bei europäischen Mennoniten keine offizielle Position gegen die Mitgliedschaft in geheimen Gesellschaften gab oder gibt.

Dieser letzte Unterschied zwischen Mennoniten in Europa und Nordamerika deutet auf einen wichtigen Punkt hin. Obwohl man annehmen könnte, daß alle, die sich »Mennoniten« nennen, etwas gemeinsam haben müßten, ist doch festzustellen, daß die weltweite Gemeinschaft der Mennoniten in sich immer sehr diffus und vielfältig war und noch immer ist. Um jenen Mennoniten, die hier in Krefeld Freimaurer wurden, näherkommen zu können, muß ich deshalb etwas genauer auf die europäische Freimaurerei im 18. Jahrhundert eingehen, die ebenfalls sehr vielfältig war.

### **Freimaurerei im 18. Jahrhundert**

Die ersten Freimaurerlogen wurden im frühen 18. Jahrhundert in England gegründet. London war zu dieser Zeit ein Zentrum bürgerlicher Geselligkeit, Kaffee und Tabak wurden Modeprodukte, und Zeitungen vermehrten sich rasch. Diejenigen, die es sich leisten konnten, trafen sich gerne in den neuen



Kaffeehäusern oder in privaten Salons, meist um mit anderen Bürgern über Politik, Wirtschaft oder Kultur zu diskutieren oder um sich einfach zu amüsieren. Dieses ausgeprägte Streben nach Geselligkeit nahm indessen auch andere Formen an. Private Klubs mit besonderen Anliegen waren eine dieser Formen – die Freimaurerei ist ein Beispiel dafür. Wann und wie genau die ersten Logen entstanden, ist nicht völlig geklärt. Es ist aber bekannt, daß sich im Jahre 1717 fünf Londoner Logen zu einer sogenannten Großloge vereinigten. Ein Zweck dieser Großloge war es, eine Art Verfassung für die zusammengeschlossenen Logen zu entwerfen. Der presbyterianische Prediger James Anderson wurde 1723 beauftragt, einen Entwurf aufzusetzen.

Der Text dieses Entwurfs, genannt die »Alten Pflichten«, hat bis heute in vielen (allerdings nicht allen) Freimaurerverbänden eine fast normative Stellung. Anderson erklärt darin, daß die Freimaurer in der Tradition der mittelalterlichen Steinmetzzünfte stehen. Die Bürgermänner der Logen haben Begriffen wie »Handwerk«, »Bauhütte«, »rauhem Stein« symbolische Bedeutung gegeben. Die bürgerlichen Neu-Maurer trafen sich in Bauhütten, um ihr Handwerk am rauhen Stein auszuüben. Damit meinten sie, daß sie ritualisierte Schauspiele (Handwerk) untereinander in Logen (Bauhütten) praktizierten, mit dem Zweck, ihren moralischen Charakter (den rauhen Stein) gemeinsam zu verbessern. Anderson schreibt in den »Alten Pflichten« über die Ziele aller Freimaurer: »Wohltätigkeit und Wohlwollen üben, Reinheit schützen, die Bande des Bluts und der Freundschaft achten, die Grundregeln der Religion annehmen und ihre Gebote achten, dem Schwachen beistehen, den Blinden leiten, die Waisen beschützen, den Niedergetretenen erheben, die Regierung unterstützen, Sittlichkeit verbreiten und Wissen vermehren, die Menschen lieben, Gott fürchten, seine Gebote ausführen und auf Glückseligkeit hoffen.«<sup>4</sup>

Nicht jeder durfte Freimaurer werden. In England war die Freimaurerei Männern vorbehalten, Frauen waren nicht zugelassen. Darüber hinaus mußte man ein ehrenhafter Mensch sein, bereit, innerhalb der Loge alle ständischen Unterschiede zu übergehen und darüber hinaus unparteiisch in politischen und religiösen Fragen zu bleiben. Alle Maurer sollten in der Loge gleich sein, egal ob sie Kaufleute, Adlige oder Prediger waren, ob sie in ihrem Glauben katholisch, protestantisch oder deistisch ausgerichtet waren. Sie sollten niemandes Knecht sein.

Wie in England wurden im Deutschland des 18. Jahrhunderts Institutionen der neuen Geselligkeit (Klubs, Salons, Lesegesellschaften, wohltätige und patriotische Gesellschaften) sehr populär. Ab etwa 1730 verbreitete sich die Geselligkeitsform der Freimaurerloge rasch in Deutschland, Frankreich und an-



derswo in Europa.<sup>5</sup> Die erste Loge Deutschlands wurde 1737 in Hamburg gegründet, und zwischen 1737 und 1789 entstanden mehrere hundert Logen in deutschen Territorien.

Für die Verbreitung der Freimaurerei in Deutschland war das radikale Gleichheitsideal der englischen »Alten Pflichten« von besonderer Bedeutung. Im Gegensatz zu unseren demokratisch-kapitalistischen Gesellschaften, in denen jeder ein gleichberechtigter Bürger und Kunde sein sollte, waren die europäischen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts ständisch organisiert. Personen, die zur adligen (oder in katholischen Gebieten auch klerikalen) Hierarchie gehörten, verfügten über einen deutlich höheren politischen und sozialen Einfluß. Auch besaß nur eine Minderheit von Stadtbewohnern die Bürgerrechte, und volle Rechte politischer Mitsprache wurden nur denjenigen eingeräumt, die zur konfessionellen Mehrheit in einem Herrschaftsgebiet gehörten. Das bedeutete beispielsweise für Mennoniten oder Juden, daß sie keine vollwertigen Bürger sein konnten. Das Freimaurerideal der Gleichheit stand also im Gegensatz zu der ständischen Hierarchie und der Ungleichheit in der Gesellschaft. Ein Grund für die rasche Verbreitung der Freimaurerei ist darin zu sehen, daß sie soziale Freiräume schuf, in denen gebildete, weltoffene oder einfach nur neugierige Männer sich treffen konnten, ohne auf Unterschiede des sozialen Standes oder der religiösen Zugehörigkeit achten zu müssen.

Als die Freimaurerei sich im kontinentalen Europa verbreitete, bildete sie in den jeweiligen Kulturen unterschiedliche Eigenarten aus. Während es in England schon eine parlamentarische Monarchie gab und das Bürgertum sich relativ gut etabliert hatte, waren im Deutschland des 18. Jahrhunderts die ständischen Hierarchien noch fest verankert. Unmittelbar nachdem sich die Freimaurerei in Deutschland etabliert hatte, wurden einige Adlige Logenmitglieder. Sie haben die weitere Entwicklung der deutschen Freimaurerei stark geprägt. Das berühmteste Beispiel ist Kronprinz Friedrich von Preußen, der 1738 Freimaurer wurde und später als Friedrich der Große einer der mächtigsten Männer Europas war. Nachdem er 1740 König geworden war, hatten die deutschen Freimaurer einen König als Mitglied, der sich auch öffentlich dazu bekannte, was potentielle Neubewerber in vielen, besonders in protestantischen Gebieten anlockte. Als Spiegel der deutschen Gesellschaft bekamen viele Logen starke aristokratische Züge, aber man kann auch manche als Kaufmannslogen, Militärlogen oder Predigerlogen bezeichnen. Weil die Logen ihre Mitglieder aus den führenden Schichten einer lokalen Gesellschaft rekrutierten, erhielten sie unterschiedliche soziale Züge.<sup>6</sup>

Die Freimaurerlandschaft in den deutschen Territorien des 18. Jahrhunderts



war alles andere als einheitlich. Besonders in aristokratisch orientierten Logen wurden religiös-mystische Ideen sehr populär, beispielsweise fand die Auffassung, die eigene Loge stehe in der Tradition der alten Tempelritterorden oder Rosenkreuzer, in zahlreiche Logen Eingang. Während die Freimaurerei der »Alten Pflichten« nur drei Grade oder Stufen kannte (Lehrling, Geselle, Meister), gab es unter den sogenannten Ritterorden weitere Grade, die Hochgrade, die den Eingeweihten tiefere Weisheiten versprachen. Diese Hochgradgruppierungen verstanden sich als die Vollendung der einfachen Freimaurerei. Berühmte Freimaurer wie Goethe und Herder, die in den Logen Schulen der Aufklärung sahen, wiesen die religiös-mystischen Riten und Hochgrade der Ritterorden als törichte Spielereien zurück. Bald kam es zu offenen Machtkämpfen zwischen diesen verschiedenen Richtungen. 1782 trafen sich Freimaurer aus den verschiedenen Systemen in Wilhelmsbad, um ihre Differenzen zu diskutieren und zu regeln. Kritiker der Ritterorden sahen die Schwäche der derzeitigen Freimaurerei in der wachsenden Distanz zu den »Alten Pflichten«, was ihrer Meinung nach die Reformkraft der Freimaurer schwächte. Ein Resultat der Wilhelmsbader Zusammenkunft war die Auflösung der sogenannten »Strikten Observanz«, eines der bis dahin erfolgreichsten ritterlichen Hochgradsysteme.<sup>7</sup>

Als die Strikte Observanz an Bedeutung verlor, gewann eine konkurrierende geheime Bruderschaft an Einfluß unter den Freimaurern. Ihre Mitglieder nannten sich Illuminaten, und einer ihrer Leiter, Adolph Freiherr von Knigge, beschrieb ihre Ziele in dezidiert aufklärerischen Worten: die »Erziehung des Menschengeschlechts, [mit den] Aussichten, der Welt eine bessere Regierung zu geben.«<sup>8</sup> Sie waren keine Revolutionäre, denn sie wollten den absolutistischen Staat von innen reformieren und dadurch bewahren, aber sie waren reformerisch in ihren Methoden, durch Erziehung einen allmählichen Wandel zu erreichen. Obwohl die Illuminaten im strengen Sinn kein Freimaurerbund waren, warben sie heimlich Mitglieder aus Kreisen der Freimaurer, weil sie zu Recht meinten, unter ihnen am ehesten Unterstützung zu finden.

Im Kontext der ständischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts ist es wahrscheinlich verständlich, daß einige territoriale Herrscher in den aufklärerischen Zielen der Freimaurer und verwandter Gruppierungen wie den Illuminaten eine Gefahr für den Staat sahen. Obwohl einige Herrscher Logen tolerierten, sie unterstützten oder ihnen sogar selber angehörten, kam es besonders in katholischen Gebieten zu Verboten von Logen und zu Polizeimaßnahmen. Die spektakulärste und berühmteste Verfolgung fand um 1784/85 in Bayern statt und richtete sich gegen Illuminaten und Freimaurer



gleichermaßen. Infolgedessen löste sich der Illuminatenorden in den folgenden Jahren allmählich auf.

### **Mennoniten und die erste Krefelder Freimaurerloge**

Jetzt komme ich auf die Geschichte der Freimaurerloge »Zur vollkommenen Gleichheit« zu sprechen. Sie wurde kurz nach den schwierigen Entwicklungen der frühen 1780er Jahre gegründet, also in einer Zeit innermaurerischen Streitigkeiten und staatlicher Verfolgungen. Verfolgungen gab es auch in der Nähe Krefelds, was die Gründer der Krefelder Loge wohl aufmerksam beobachteten. Ende der 1770er Jahre hatte es eine antimaurerische Kampagne in Aachen gegeben, einer Stadt, zu der drei der ersten Krefelder Freimaurer gute Kontakte hatten und zu deren Loge sie sogar gehörten. Aber auch die Verfolgung in Bayern hatte Auswirkungen bis in die Umgebung Krefelds, denn das Herzogtum Berg gehörte dem antifreimaurerischen bayerischen Kurfürsten Karl Theodor. Um die Zeit, als Kurfürst Karl Theodor seine Edikte gegen Illuminaten und Freimaurer veröffentlichte, versuchte die Universität Duisburg, eine neu gegründete Loge zu schließen. Der Versuch scheiterte aber daran, daß der Freimaurer und preußische König Friedrich der Große die Loge unterstützte.<sup>9</sup>

All diese Vorgänge haben in den Quellen der Krefelder Loge keine Spuren hinterlassen. Das kann daran liegen, daß nur wenige Quellen der Vernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus entgangen sind. Für unsere Zwecke ist es aber auch bemerkenswert, daß es am Ende des 18. Jahrhunderts in Krefeld viel ungewöhnlicher (und vielleicht sogar gefährlicher) war, Freimaurer zu sein als Mennonit, denn die Zeit der antitäuferischen Edikte und Ausweisungen war in Norddeutschland längst vorbei, und speziell in Krefeld gehörten Mennoniten zu den angesehenen Religionsgemeinschaften in der Stadt und waren Teil der städtischen Gesellschaft.

Es waren neun Männer, die 1788 Krefelds erste Freimaurerloge gründeten. Die meisten waren Kaufleute. Drei davon – Friedrich Heydweiller, Johannes ter Meer und Jakob Winkelmann – waren Mitglieder der Mennonitengemeinde und kamen aus deren führenden Familien. Von den anderen Freimaurern standen manche in familiärer Beziehung zu Mennoniten und gehörten zum Umfeld der Gemeinde. So war der Reformierte Engelbert vom Bruck seit 1768 mit der Mennonitin Maria Heskens verheiratet, und auch die Kinder des Paares wuchsen mennonitisch auf. Der Reformierte Peter von Loevenich wurde 1786 durch seine Heirat Mitglied der Familie von der Leyen, der reichsten Familie der Stadt. Sie war ursprünglich eine rein mennonitische Familie, aber seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sie sich für



gemischtkonfessionelle Ehen mit Reformierten geöffnet. Auch Friedrich Heinrich von Friedrich von der Leyen, ein Reformierter aus mennonitischem Elternhaus, gehörte zum Kreis der Logengründer. Alle diese Männer hatten schon vor 1788 zu Logen anderer Städte gehört.<sup>10</sup>

Das Jahr der Gründung war ein spannungsvolles Jahr. Krefeld war seit Anfang des Jahrhunderts preußisch, wurde also bis zum Tod Friedrichs des Großen 1786 von einem Freimaurer regiert. Zwei Jahre später aber erließ sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. ein antiaufklärerisches Religionsedikt. Der neue König stand dem religiös-konservativen Rosenkreuzerordern näher als den aufklärerisch gesinnten Freimaurern der »Alten Pflichten«, in deren Tradition auch die Krefelder Freimaurer standen.

Der Wechsel in der politischen Führung Preußens hatte Auswirkungen für Krefelds Freimaurer. Um eine anerkannte Loge zu gründen, mußten die Mitglieder ein Patent (eine Gründungsurkunde) von einer Mutterloge bekommen. In der Zeit Friedrichs des Großen hätten die Krefelder sich vermutlich nach Berlin an die dortige Loge gewandt. Durch den Regierungswechsel und aufgrund der innerfreimaurerischen Machtkämpfe nach der Wilhelmsbader Zusammenkunft hatte sich die Situation aber geändert. Engelbert vom Bruck und Friedrich Heydweiller hatten die Aufgabe übernommen, das Patent zu besorgen. Sie bekamen es von der englischen Provinzialloge des »Eklektischen Bundes« in Frankfurt am Main. Dadurch wurde die Krefelder Loge einer bestimmten Tradition zugeordnet. Der Eklektische Bund war eine relativ junge Freimaurergruppierung, die selbst erst 1783 entstanden war, direkt nach dem Wilhelmsbader Großtreffen der deutschen Freimaurer. Dies war kein Zufall. Der Eklektische Bund wurde von Männern etabliert, die Gegner der mystisch-ritterlichen Strikten Observanz und der Rosenkreuzer waren. Im Gegensatz zu den Hochgradsystemen anderer Freimaurergruppen orientierte sich der Eklektische Bund an dem klassischen Drei-Grad-System der englischen »Alten Pflichten«. Und noch etwas war wichtig: Viele der Gründer des Eklektischen Bundes waren auch Illuminaten oder standen ihnen nahe. Das heißt, sie verfolgten eine aufklärerische Erziehungspolitik.

Es war kein Zufall, daß die Krefelder wie auch die meisten anderen Logen, mit denen sie Kontakt pflegten, den Eklektischen Bund als Bezug wählten. Peter von Loevenich war 1782 Illuminat geworden, und Engelbert vom Bruck hatte in der Zeit, da er Freimaurer wurde (1786), enge Beziehungen zu mehreren Illuminaten, deren Orden sich gerade in der Auflösung befand, weshalb vom Bruck kein Illuminat mehr wurde.<sup>11</sup>

Diese Beziehungen werfen eine interessante Frage auf: Welche Ideen und Ziele waren den Krefelder Logenmitgliedern, besonders den Mennoniten



unter ihnen, als Freimaurer wichtig? Beantworten läßt sich diese Frage am besten auf der Grundlage eines Aufsatzes aus dem Jahr 1788, den Engelbert vom Bruck verfaßt hat. Er heißt: *Brief an einen Glaubensfreund, über Toleranz, geheime Gesellschaften und Freymaurerey*.<sup>12</sup> Vom Bruck entwirft darin sein Idealbild eines von Dogmen freien, toleranten und tatkräftigen Christentums. Im Zentrum seines Ideals steht der aufgeklärte Mensch. Er schreibt: »Nichts veredelt die Menschennatur mehr, als wenn der Mensch Vernunft haben, über Staat und Kirche, Religion und Gesetze, Recht und Lehre denken, und (freylich mit Bescheidenheit) urtheilen darf.«<sup>13</sup> Für vom Bruck bedeutete diese Denkfreiheit keineswegs die Freiheit, die christliche Religion zu verleugnen oder die öffentliche Ordnung zu bedrohen. Dennoch sah er in der Freimaurerei eine Philosophie, die das Christentum dadurch ergänzte, daß sie »den menschen die Tugend der christlichen Duldung einzuschärfen sucht [...]«<sup>14</sup> In vom Brucks Darstellung ergänzten sich praktisches Christentum, Aufklärung und Freimaurertum in ihren Zielen.

Was Engelbert vom Bruck 1788 schrieb, wird aus anderen Quellen bestätigt. So wurde beispielsweise der Mennonit Johannes ter Meer 1788 als Freimaurerlehrling in Frankfurt am Main eingeweiht. Die Festrede dieser Zeremonie ist erhalten. In ihr wurde ter Meer angehalten, als Freimaurer folgende Gebote zu achten: »Schützet den Verlassenen, vertheidigt den Unschuldigen. Hellft den Bedrängten, tröstet den Traurigen, stärket den Schwachen, erbarmet euch Wittwen u. Waysen [...]«<sup>15</sup> Bei seiner Einweihung wurde ter Meer also auf die hohe Bedeutung der sozialen Gerechtigkeit bei den Freimaurern hingewiesen. Ein Indiz dafür, daß dieses Prinzip der Gerechtigkeit und der egalitären Ebenbürtigkeit ab 1788 zentral war, ist der Krefelder Logenname: »Zur vollkommenen Gleichheit«.

### **Täuferische Wurzeln**

Es sollte uns nicht verwundern, daß Männer, die solche christlich-aufgeklärten Prinzipien wie Toleranz und Gerechtigkeit vertraten, nicht so viel Wert auf traditionelle, überkommene Konfessionsgrenzen legten. Es dürfte aber einige überraschen, daß diese Orientierung auch tief im Täuferium verwurzelt ist.

Die Komplexität der täuferischen Geschichte wird oft mißverstanden. Ein Grund dafür ist das ambivalente Erbe aus der Reformationszeit, mit dem die Mennoniten zu ringen hatten. Die ersten Täufergruppen waren von radikalen reformatorischen Vorstellungen bewegt. Sie vollzogen einen Bruch mit der kirchlichen Hierarchie des späten Mittelalters und strebten nach einer direkten Beziehung zu Gott durch das Wort der Heiligen Schrift. Priester durften



nicht mehr dazwischentreten. Als die anfängliche Euphorie der Reformationszeit nachließ, mußten sich die Täufer entscheiden, ob sie sich anpassen oder die radikalreformatorischen Gedanken weitertragen wollten. Einige gingen den Weg einer Gemeinde, die nur aus wahren, tadellosen Gläubigen bestehen sollte. Andere strebten nach einer Gemeinde, in der Nächstenliebe das höchste Gebot war und Gewissenszwang vermieden werden soll. Menno Simons ist der bekannteste Vertreter derjenigen, die den Erhalt der Gruppe in den Vordergrund stellten, während Hans de Ries, einer der früheren Vorsteher der sogenannten Waterländer, für ein milderes, von frühreformatorischem Spiritualismus geprägtes Täufertum eintrat. Aufgrund solcher Differenzen kam es am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts mehrfach zu Spaltungen, aber auch zu Versuchen, diese durch Friedensschlüsse wieder zu überwinden. Zu solchen Friedensschlüssen zwischen den getrennten Gruppen von Mennoniten kam es auf der Grundlage von Bekenntnisschriften, in denen nicht die Unterschiede hervortraten, sondern die Gemeinsamkeiten. Teilweise erfolgreich, wurden solche Bekenntnisse ab Mitte des 17. Jahrhunderts aber selbst Gegenstand von Auseinandersetzungen. Als ein Teil der Amsterdamer Gemeinde »Zum Lamm« (benannt nach dem Bild eines Lammes am Eingang der Kirche) Bekenntnisse zur Glaubensnorm erheben wollte, stieß das auf den Widerspruch derer, die sich keinem Bekenntnis unterstellen wollten. Es kam zur Spaltung: Die Mehrheit unterstützte die moderate Position, eine beachtliche Minderheit aber zog aus und gründete eine eigene Gemeinde. Die moderate, antikonfessionalistisch gesonnene blieb in der Kirche und wurde fortan »Lamisten« genannt, die strengeren »Zonisten« (nach dem Bild einer Sonne am Eingang ihrer Kirche). Diese Amsterdamer Spaltung wiederholte sich in anderen Gemeinden bis hin nach Hamburg und Westpreußen. Die Krefelder Gemeinde neigte der lamistischen Richtung zu.

Bereits seit der Mitte des 17. Jahrhunderts öffneten sich einige Mennoniten der lamistischen Richtung für frühe, radikale Gedanken der niederländisch-europäischen Aufklärung. Beispiele dafür sind Mennoniten wie Jan Rieuwertsz der Ältere, Jarig Jelles und Jan Hendrik Glazemaker, alles Männer, die den umstrittenen Philosophen Baruch de Spinoza entscheidend unterstützten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts faßte in den Niederlanden eine moderate Variante der Aufklärung Fuß (bis etwa 1780), und Mennoniten, darunter etliche Prediger, spielten dabei eine herausragende Rolle. Einige wurden auch Freimaurer in Städten wie Harlingen, Deventer und Leiden. Dies geschah aber erst in den 1760er Jahren, also relativ spät in der Geschichte der niederländischen Freimaurerei, die früher als die deutsche begonnen hatte. Zuvor hatten schon andere Mennoniten dazu beigetragen, die Aufklärung in den



Niederlanden zu befördern. Sie übersetzten wichtige Schriften ins Niederländische, publizierten, gründeten Zeitschriften, Lesegesellschaften und riefen Stiftungen und soziale Einrichtungen ins Leben.

In seiner Autobiographie zeigte Engelbert vom Bruck sich begeistert über die tolerante konfessionelle Haltung, der er in der mennonitischen Kaufmannsfamilie Oudaan bei einem Besuch in Rotterdam begegnete. »Der Aelteste [Bruder], Andries, sagte: Unser Vater da, ist von der Sonnschen Denkweise, Bruder Franz Remonstrant. Meine Gesinnung stimmt mit denen zum Lamm [...] Unsere Schwester, die gegenwärtig in Zeist lebt, ist mit ihrem Manne Herrenhutisch. Der Buchhalter und der andere Kontorist sind ehrliche brave Reformirte, der Packknecht und die Küchenmagd Lutherisch – die zweite Magd ist Katholisch und der Beiläufer ein armer Judenjunge.«<sup>16</sup> Diese Art eines konfessionsübergreifenden Milieus paßte gut zu vom Brucks Gesellschaftsideal – und zu dem der Freimaurer. Es paßte auch gut zur Realität vieler Mennoniten in Krefeld, die damals schon in gemischtkonfessionellen Ehen und Familien lebten.

Im Krefeld des ausgehenden 18. Jahrhunderts war die Freimaurerloge »Zur vollkommenen Gleichheit« nur eine von mehreren Institutionen der bürgerlich-aufgeklärten Öffentlichkeit. Die früheste Einrichtung dieser Art war die Mittwochsgesellschaft, die sich traf, »um sich wöchentlich einmahl über wissenschaftliche Gegenstände zu unterhalten«.<sup>17</sup> Sie bestand von 1767 bis 1788 und setzte sich (mit vom Bruck als einziger Ausnahme) ausschließlich aus Mennoniten zusammen. Auch die beiden hauptamtlichen Prediger, Wopko Molenaar und Zino van Abbema, gehörten dazu. Sie stammten beide aus den Niederlanden und hatten am lamistisch ausgerichteten taufgesinnten Seminar in Amsterdam ihre Ausbildung erhalten. In ihrer ersten Phase war Krefelds bürgerlich-aufgeklärte Öffentlichkeit also wesentlich von Mennoniten geprägt. Auch die Krefelder Freimaurerloge ist soziologisch als Institution dieser bürgerlichen Öffentlichkeit und nicht als geheime Gesellschaft einzuordnen.<sup>18</sup>

Die politischen und ideologischen Konflikte der 1780er und 1790er Jahre stellten für das freimaurerische Weltbild eine Herausforderung dar. In seiner Freimaurer-Schrift hatte Engelbert vom Bruck 1788 geschrieben: »So müste doch bey einem Wahrheitsfreunde längst ausgemacht seyn, daß: Duldung das erste Gebot der Christlichen Religion seye, da Gott selbst, das erhabenste Muster allgemeiner Menschenliebe, Christlicher Duldung und Nachsicht gegen anders denkende ist. Dies Gebot rechtfertigt sich so sehr bey der gereinigten menschlichen Vernunft, daß keine aufgeklärte Nation jemals Scheiterhaufen zur Verbrennung eines Huß [Ketzers] anzünden, noch Dekrete zur Verfolgung und Ausrottung der Juden ausfertigen – noch zugeben wird, daß Inqui-



sitionsgerichte Denk- und Glaubensfreyheit einschränken dürfen.«<sup>19</sup> Der Terror in Paris in den frühen 1790er Jahren war ein Schock für vom Bruck und seine Logenbrüder. Ab 1791 gehörte zum Beispiel der eifrige Befürworter der Französischen Revolution, der frühere Franziskanerpriester und Professor an der kurfürstlichen Universität Bonn, Eulogius Schneider, der Krefelder Loge an. Das ist nicht verwunderlich, denn die toleranten Freimaurer ließen verschiedene politische Meinungen und religiöse Orientierungen unter sich zu. Ein paar Jahre später aber tauchte Schneider in Frankreich bei Gerichtsverfahren als ein Ankläger auf, der dem Scharfrichter gern Arbeit gab. Als seine freimaurerischen Brüder von seiner Tätigkeit in Frankreich hörten, schlossen sie ihn offiziell aus der Loge aus. Ironischerweise wurde Schneider bald darauf selbst ein Opfer der Guillotine.<sup>20</sup>

In den frühen 1790er Jahren kamen die Kriegsunruhen nach Krefeld. Infolgedessen trafen sich die Krefelder Logenbrüder zwischen 1794 (Einmarsch der Franzosen) und 1801 nicht. Als die Logenmitglieder sich ab 1801 in der Zeit wieder einkkehrenden Friedens unter französischer Herrschaft erneut versammelten, kam es vermehrt zu Meinungsverschiedenheiten unter ihnen. Zu den zentralen Streitfragen gehörte, ob sich die Loge nun mehr an deutschen oder an französischen Großlogen orientieren sollte. Wortführer waren die Gründungsmitglieder Peter von Loevenich, der ein Bündnis mit der Pariser Großloge »Grand Orient de France« befürwortete, und andererseits Engelbert vom Bruck, der die alte deutsche Orientierung beibehalten wollte. Der pro-französische Flügel setzte sich durch, und vom Bruck verließ 1807 erbittert die Loge.<sup>21</sup> Die inneren Differenzen aber blieben und führten 1810 zur endgültigen Auflösung der Loge.

Im 19. Jahrhundert gründeten einige Krefelder erneut eine Freimaurerloge, diesmal mit dem Namen »EOS«. Als Folge der Franzosenzeit (1794–1814), der damit verbundenen Kriege und der industriellen Revolution büßten die einst dominierenden Mennonitenfamilien ihre fast alleinige Führungsrolle in Krefeld ein. Ein Beispiel für ihre anhaltende, aber nicht mehr zentrale Bedeutung für die Stadt war die Tatsache, daß Mennoniten zwar auch relativ früh in der Loge EOS aktiv waren, aber nicht zu den Gründern zählten oder eine starke Komponente unter den Mitgliedern bildeten. Unter ihnen befanden sich Gustav Andriessen und Hermann von Rath, beides wichtige Männer in der Stadt und auch in der Mennonitengemeinde.<sup>22</sup>

### **Mennoniten, Freimaurer und die Politik im Zeitalter der Aufklärung**

Die Krefelder Loge wurde im Jahr vor der Französischen Revolution gegründet und trug einen Namen, der auch an das revolutionäre Ideal von Frei-



heit und Gleichheit denken läßt. Gab es eine Verbindung? Diese Frage ist nicht uninteressant, besonders in Hinblick auf Gerüchte, daß es sich bei der Freimaurern um gefährliche Geheimgesellschaften handele.<sup>23</sup> Schon im 18. Jahrhundert hegten einige Menschen Vorurteile gegenüber Freimaurern – und besonders gegenüber Illuminaten –, die angeblich insgeheim eine große Verschwörung gegen die öffentliche Ordnung von Staat, Kirche und Gesellschaft organisiert hätten. Verleumdungen gab es schon sehr früh, die sich während der Französischen Revolution zuspitzten. Die tollsten Verbindungen zwischen Freimaurern und gefährlichen Machenschaften waren Produkte der antirevolutionären Polemik ab den 1790er Jahren. Sie zeugen von der Gedankenwelt der Gegner, nicht von der der Freimaurer selber. Sie sind darum genau so pauschal und unglaublich wie es beispielsweise die frühneuzeitliche Behauptung ist, die Täufer seien mit dem Teufel im Bunde. Was die Krefelder Freimaurer anbelangt, so sollte es klargeworden sein, daß sie zwar fröhdemokratische Ansichten teilten, revolutionäre Mittel jedoch entschieden zurückwiesen. Sie setzten auf bürgerliche Erziehung und Reform, nicht auf Revolution.

Vertreter der Gegenauflärung sahen dennoch grundsätzliche Verbindungen zwischen Reform- und Revolutionszielen. Ein berühmter Polemiker war der Katholik Augustin de Barruel, der um 1800 hunderte antifreimaurerischer Seiten niederschrieb. Engelbert vom Bruck, der sich gezwungen sah, eine Apologie zu verfassen, beschrieb 1803 Barruels Ansichten mit folgenden Worten: »Er sucht mit unverschämter Stirne die Lügen geltend zu machen: daß die franz. Revolution, mit allen sie begleitenden Greueln, bloß eine Folge der Aufklärung, eine Geburt der neuesten Philosophie, durch Gelehrte, und noch besonders durch Illuminaten und Freimaurer herbeigeführt sey [...] [E]r will die geistliche Hierarchie, den politischen Despotismus, die Adels-herrschaft und die Nichtachtung der untern Stände etc. so wieder hergestellt haben, wie sie fast in ganz Europa vor der Mitte des abgelaufenen Säkulums vorhanden waren.«<sup>24</sup> Die Konflikte des Revolutionszeitalters verschärften die Kluft zwischen traditionalistisch-konservativen und progressiv-liberalen Ideen und Gruppierungen.

Obwohl die Rolle der Aufklärung in der Entwicklung der Moderne immer kontrovers beurteilt wird und auch alte Verschwörungstheorien ihre Befürworter finden, versuchen Wissenschaftler heute, Abstand von der alten Propaganda zu gewinnen, so daß frühere Konflikte nicht mehr künstlich am Leben erhalten werden. Der Freimaurerforscher Helmut Reinalter faßt den wissenschaftlichen Konsens über die allgemein politische Bedeutung der Freimaurerei im 18. Jahrhundert gut zusammen: »In den Logen war die soziale



Gleichheit eine Gleichheit außerhalb des Staates. Der Freimaurer verstand sich in der Loge nicht als Untertan der Staatsgewalt, sondern als Mensch unter Menschen. Diese Freiheit vom Staat war wohl das eigentlich Politische in der Freimaurerei, denn ihre Unabhängigkeit und Freiheit konnte sie nur in jenem Bereich verwirklichen, der nicht unter dem Einfluß der politischen und kirchlichen Instanzen stand.<sup>25</sup> Aus ähnlichen Gründen wurden die Täufer in der Reformationszeit und die Freimaurer im Zeitalter der Aufklärung in obrigkeitlichen Kreisen von einigen gefürchtet und gejagt: Sie stellten das Bild von einem zentral regierten Christentum in Frage und förderten Zusammenkünfte, die sich offizieller Aufsicht entzogen. An den frühen Versuchen, Formen zivilgesellschaftlicher Freiräume zu schaffen, waren im 18. Jahrhundert auch viele Mennoniten in den Niederlanden und in Deutschland beteiligt, einige wenige unter ihnen waren Freimaurer. Sogar Frauen waren dabei, was für die niederländischen und deutschen Freimaurer so gut wie unvorstellbar war.<sup>26</sup> Zusammen waren sowohl diese mennonitischen Männer und Frauen als auch die mennonitischen und nicht-mennonitischen Freimaurer Vertreter des Zeitalters aufgeklärter Geselligkeit.

### **Zusammenfassung**

In seinem neuen Buch über Krefelder Mennoniten und Proto-Industrialisierung zeigt Peter Kriedte, daß die Krefelder Mennoniten des 18. Jahrhunderts ungern konservativ-täuferische Verhaltensweisen (zum Beispiel die Ablehnung des Waffendienstes und die Verweigerung der Eidesleistung) als dogmatische Grundsätze interpretieren wollten.<sup>27</sup> Dies sollte uns nicht verwundern, besonders im Kontext der langlebigen, liberalen, moderat konfessionellen bis antikonfessionellen waterländisch-lamistischen Tradition und der breiten, weltoffenen, aufklärerisch-mennonitischen Öffentlichkeit in den Niederlanden. Die Krefelder gehörten dieser selbstbewußten täuferischen Richtung an.

Zu Beginn meines Vortrags habe ich Ihnen mein Forschermotto mitgeteilt: Da, wo etwas nicht zu stimmen scheint, können wir viel lernen, wenn wir genau hinschauen. Wenn wir die Beziehung zwischen Freimaurern und Mennoniten näher betrachten, wird deutlich, daß es im späten 18. Jahrhundert einige wichtige Affinitäten zwischen ihnen gab – oder um es genauer zu sagen: zwischen der aufgeklärten Richtung unter den Freimaurern und der freisinnigen Richtung bei den Mennoniten. Die Freimaurerloge »Zur vollkommenen Gleichheit« und die Krefelder Mennonitengemeinde gehörten diesen Richtungen an. Beide wollten ihren Mitgliedern dazu verhelfen, bessere Menschen zu werden. Das heißt, sie wollten menschliche Werte wie Nächsten-



liebe, karitatives Engagement, Toleranz und Treue weiter verbreitet sehen. Im Kontext der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit war dies nicht einfach. Diejenigen, die sich für solche Werte einsetzen wollten, hatten gegen Vorurteile und strukturelle Hindernisse in der politischen Gesellschaft zu kämpfen.

### Anmerkungen

*Ich danke der Mennonitengemeinde Krefeld, die mir einen mehrwöchigen Aufenthalt in Krefeld im Frühjahr 2007 ermöglichte, und ihrem Konsistorium sowie einzelnen Personen aus der Gemeinde, und ebenso dem Krefelder Stadtarchiv für seine Unterstützung bei meiner Arbeit.*

1 Thomas Held, Carl Cornelius Wiebe und die Große Loge von Hamburg, in: Mennonitische Geschichtsblätter (fortan MGBL) 34, 1977, S. 73–84.

2 Das jüngste Beispiel ist die Confession of Faith in a Mennonite Perspective aus dem Jahr 1995.

3 John C. Wenger, Secret Societies, in: Mennonite Encyclopedia, Bd. 4, Scottdale 1959, S. 493f.

4 Zitiert aus Marcus Meyer und Heinz-Gerd Hofschien, Licht ins Dunkel. Die Freimaurer und Bremen, Bremen 2006, S. 13.

5 Eine gute Einführung in dieses Thema bietet Ulrich Im Hof, Das Europa der Aufklärung, München 1993.

6 Siehe zum Beispiel Karlheinz Gerlach, Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen zwischen mittlerer Oder und Niederrhein, Innsbruck/Wien/Bozen 2007.

7 Ludwig Hammermayer, Der Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent von 1782. Ein Höhe- und Wendepunkt in der Geschichte der deutschen und europäischen Geheimgesellschaften, Heidelberg 1980.

8 Zitiert nach Hermann Schüttler, Der Wilhelmsbader Freimaurerkonvent im Spiegel der Illuminaten, in: Joachim Berger und Klaus Jürgen Grün (Hgg.), Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei, München und Wien 2002, S. 175–184.

9 Egon Wiegel, Krefelder Freimaurer im Spannungsfeld von Geschichte und Politik, in: Mensch – Bürger – Bruder. 215 Jahre Freimaurer in Krefeld, 150 Jahre Johannesloge EOS, Krefeld 2003, S. 15.

10 Vgl. ebd., S. 17f. und Guido Rotthoff, Das Anwesenheitsbuch der Loge »Zur vollkommenen Gleichheit«, in: Die Heimat 32, 1961, S. 109–113. Das neunte Mitglied war J. H. Willemssen aus den Niederlanden.

11 Siehe Walter Risler (Hg.), Engelbert vom Bruck und seine Selbstbiographie, in: Die Heimat 25, 1954, S. 14.

12 Engelbert vom Bruck, Zweiter Brief an einen Glaubensfreund, über Toleranz, geheime Gesellschaften und Freymaurerey, in: Der Familienfreund. Eine Monatsschrift zur sittlichen Bildung und Vervollkommnung des Menschen, 4, 1788, S. 189–213. Herausgeber der Zeitschrift war Johannes Lang, ebenfalls einer der Mitgründer der Krefelder Loge.

13 Ebd., S. 198.

14 Ebd., S. 193.

15 Rede, gehalten bey der Aufnahme des Bruders Joh. ter Meer von Creivelt in der [hier bleibt eine weiße Fläche, M. D.] zur Eintracht zu Frankfurt am Mayn 13. 7bris 1778 Vom ehrw. Joh. Christoph Ehrmann, in: Die Heimat 12, 1933, S. 109f.



- 16 Walther Risler (Hg.), Engelbert vom Bruck und seine Selbstbiographie, in: Die Heimat 24, 1953, S. 145f.
- 17 Ebd., S. 146.
- 18 Vgl. Peter Kriedte, Taufgesinnte und großes Kapital. Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes, Göttingen 2007, S. 459–464.
- 19 Vom Bruck, Zweiter Brief (wie Anm. 12), S. 191.
- 20 Wiegel, Krefelder Freimaurer (wie Anm. 9), S. 19; und E. Bemme, Aus der Geschichte der Freimaurer-Loge »Zur vollkommenen Gleichheit« in Krefeld, in: Die Heimat 5, 1926, S. 34f.
- 21 Wiegel, Krefelder Freimaurer (wie Anm. 9), S. 20–23 und E. Bemme (wie Anm. 20), S. 33–36.
- 22 Wiegel, Krefelder Freimaurer (wie Anm. 9), S. 31 und 41.
- 23 Vgl. Helmut Reinalter, Die Freimaurer, 5. Aufl., München 2006, S. 110–127.
- 24 Engelbert vom Bruck, Über die Beschuldigungen des Abbé Barruel gegen neuere Gelehrte, Illuminaten und Freimaurer, in: Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung 3, 1803, S. 1–32, hier S. 5f.
- 25 Reinalter, Freimaurer (wie Anm. 23), S. 95.
- 26 Für eine Ausnahme s. Karlheinz Gerlach, Die Damenloge »Der Tempel der Freundschaft« in Stendal 1781–1789, in: TAU. Zeitschrift der Forschungsloge Quatuor Coronati, 2001.
- 27 Vgl. Kriedte, Taufgesinnte (wie Anm. 18), besonders S. 126–145.